

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 5 (1889)

Heft: 41

Rubrik: Für die Werkstatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

doch gingen die meisten dieser Unternehmungen nicht über das Versuchsstadium hinaus. Um so erfreulicher entwickelte sich die Geschirrfabrikation. Das Schaffhauser Geschirr erfreut sich bis auf den heutigen Tag eines wegen seiner Dauerhaftigkeit wohlverworbenen Rufes; auch die übrigen Fabrikate, Möhren, Büsten, Vasen, architektonische Verzierungen, Gruppen in Terracotta, Falziegel u. s. w. erwarben sich die Anerkennung weitester Kreise und Auszeichnungen auf zahlreichen Ausstellungen. Gegenwärtig ist in ausgedehntem Maße und mit rühmlichstem Erfolge die Fabrikation von feinem Tafelgeschirr in Steingut aufgenommen worden.

Von den übrigen Ziegeleien des Kantons hat sich eine Ziegelhütte zu Hofen ebenfalls zu einer ausgedehnten Thonwarenfabrik, meist in Thonröhren und Falzziegeln arbeitend, emporgeschwungen.

Ueber die Ausdehnung des Gewerbes zu Ende der dreißiger Jahre gibt der 12. Band der Gemälde der Schweiz (der Kanton Schaffhausen, von Im. Thurn) ein Verzeichniß, nach welchem im Kanton vorhanden waren: 38 Getreidemühlen, 14 Sägemühlen, 22 Hanfreiben, 3 Schleifmühlen, 6 Zolmühlen und 2 Walzen, 21 Oelmühlen, 8 Bierbrauereien. Schon damals war die Weißgerberei sehr heruntergekommen und auch die Rothgerberei genügte dem Bedarf nicht mehr; dagegen blühte die Färberei. Vom Textilgewerbe wird eine mechanische Baumwollspinnerei mit über 100 Arbeitern und eine Kattundruckerei mit 160 Arbeitern erwähnt; dagegen vermochte sich die Wollentuchfabrikation nur vorübergehend gegen die deutsche Konkurrenz zu behaupten. Auf dem Lande war noch die jetzt vollständig eingegangene Leinwandweberei als Hauptindustrie heimisch; das kleine Dorf Barzheim hatte beispielsweise allein über 20 Leinwandweber. Nennenswerth war auch die Seifen- und Kerzenfabrikation.

(Fortsetzung folgt).

Für die Werkstatte.

Käseleim. Von der Firma G. C. Schaffiz in Schaffhausen sind uns Proben von Käsemehl oder Käseleim zugesandt worden, die damit angestellten Versuche sind sehr zu unserer Zufriedenheit ausgefallen; es befinden sich damit verleimte Holztheile, welche Interessenten gerne zur Verfügung gestellt werden, in der Expedition dieses Blattes. In verschiedenen Gegenden Deutschlands gebrauchen die Tischler nur Käseleim; derselbe wird aus frischem Käse und Kalk hergestellt. Die Zubereitung dieses Leimes aus frischem Käse erfordert aber viel Zeit, weil der Käse zuvor ganz fein zerrieben werden mußte, daß keine Klümpchen mehr vorhanden waren. Dies mag wohl auch eines der größten Hindernisse sein, weshalb sich dieses, namentlich für die Bautischlerei, so praktische Bindemittel, wie es bequemer beim Zusammenschlagen von Thüren und Fenster gar nicht gedacht werden kann, im großen Ganzen so wenig eingebürgert hat.

Ganz anders ist es aber, wenn der Käse in Form von Mehl zu diesem Bindemittel verwendet wird, es ist dann nur das nöthige Quantum Wasser und ungefähr der vierte Gewichtstheil gelöschter Kalk dazu zu mengen, es kann auch ungelöschter Kalk in Pulverform dazu verwendet werden, dann genügt aber der zwanzigste Theil. Als Norm gilt für einen Gewichtstheil Käseleimpulver ein Viertel Gewichtstheil gelöschter Kalk und zwei Gewichtstheile Wasser. Die Firma liefert auch bereits mit Kalk vermishtes Käsemehl, dann ist nur das nöthige Quantum Wasser hinzuzumengen. Sind weiche Hölzer mit harten zu verbinden, so muß der Leim stärker eingerührt werden, wie zur Verbindung von weichen Hölzern. Der Käseleim wird in der Leimfuge zu einer chemischen Verbindung, die je länger je fester wird und daher der Feuchtigkeit zu

widerstehen vermag. Eine Probe, bei welcher ein Stück Rothbuchenholz, einen Zoll im Quadrat stark, quer durchschnitten wurde und nun die Hirnfuge mit Käseleim verbunden, dann frei aufgehängt wurde und eine daran befestigte Waagschale nach und nach mit fünf Zentnern belastet wurde, dann riß die Fuge entzwei. Harte Hölzer verbindet also der Käseleim nicht so fest wie der gewöhnliche Leim, denn bei einer eben solchen Probe war eine ebenso große Hirnfuge mit gutem Rölnerleim verbunden, die Waagschale wurde mit sechzehn Zentnern belastet, ohne die Hirnfuge zum Reißen zu bringen. Für weiche Hölzer ist aber der Käseleim ein vorzügliches Bindemittel, namentlich wenn die damit verbundenen Arbeiten der Feuchtigkeit ausgesetzt sind. (Allg. Tischler-Ztg., Berlin).

Flüssiger Leim. Ein sehr widerstandsfähiger auf Holz und Metall besonders empfehlenswerther Leim wird nach Hef („Illustr. Gewerbe-Ztg.“) dargestellt aus 100 Theilen heller Gelatine, 100 Theilen Tischlerleim, 25 Theilen Alkohol und 2 Theilen Alaun; das Ganze wird im Wasserbade in 20-prozentiger Essigsäure durch sechs Stunden behandelt. Nach dem Trocknen der Gegenstände, die damit geleimt worden sind, wird der Leim durch den Alaungehalt fast unlöslich. Eine andere ordinäre Sorte flüssigen Leim erhält man durch einige Stunden anhaltendes Kochen von 100 Theilen Leim in 260 Theilen Wasser und 16 Theilen gewöhnlicher Salpetersäure (Scheidewasser). Dieser Leim hält Holz und Metall vorzüglich fest. Beide Vorschriften sind bewährt.

Ein glänzend schwarzer Firniß für Eisentheile wird gewonnen, wenn man Beinschwarz in gewöhnlichen Schellackfirniß einrührt. Derselbe darf aber nur angewendet werden, wenn der betreffende sich nicht in erhitztem Zustande befindet, also vollkommen kalt ist.

Vergoldung von Schrift auf gußeisernen Tafeln. Die Eisentheile müssen zuerst sorgfältig lackirt werden. Hierauf werden dieselben in üblicher Weise mit Blattgold vergoldet, indem man sie, nachdem der Lacküberzug trocken ist, mit Anlegeöl bestreicht und dann das Gold aufschleift. Die Vergoldung schützt man durch einen farblosen Spirituslack. Die letztere Manipulation muß mindestens in jedem Jahre wiederholt werden.

Faßglasur. In den „Ind.-Bl.“ wird das folgende Faßglasurezept von Kaniz empfohlen: 170 Gramm Schellack, 170 Gramm scharf getrocknetes Damarharz, 375 Gramm Kolophonium, 1 Kilogramm Spiritus (90 Prozent). Die Harze werden gröblich gestoßen, dann mit dem Spiritus übergossen und im Sandbade gelöst. An den trockenen Gefäßen nimmt man den Boden heraus, treibt die Reifen fest und streicht mit einem Pinsel innen an. Nach einer Stunde kann der zweite Anstrich erfolgen; ist dieser trocken, so wird der Deckel eingezogen, das Faß zugeschlagen und die Gurgel von außen angestrichen.

Wie man gemalte Holzachen polirt. „Günther's Deutsche Tischler-Ztg.“ schreibt: Es kommt sehr auf die Malerei an, ob Oel-, Wasserfarben oder dergl. vorliegen. In den meisten Fällen kommen Sie in folgender Weise zum Ziel. Zuerst wird die Fläche mit schwacher Politur mittels eines Firzrohres (2 sich rechtwinklig gegenüberstehende Glasröhren) angespritzt und nach dem Trocknen mit einem Spirituslack überzogen. Jetzt ist eine harte Grundlage gegeben. Mit Wasser und Bimstein oder feinstem Glaspapier schleift man nun die Fläche eben. Natürlich muß man hierbei vorsichtig zu Werke gehen, damit die Malerei nicht leidet und auf Erfordern das Verfahren wiederholen. Jedenfalls schafft man in der Weise einen Grund, auf welchem sich leicht poliren läßt.